

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anlage 15,250.

Abonnementspreis vierteljährlich 4 1/2 Rthl., incl. Postgebühren 5 Rthl., durch die Post bezogen 6 Rthl. Jede einzelne Nummer 25 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrablätter ohne Postbeförderung 36 Pf. mit Postbeförderung 45 Pf. Inserate 5 Ggsp. Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichnis. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif. Reclamen unter dem Buchdruck die Spalte 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung proannuorwärts oder durch Postvorschuß.

Erscheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition
Johannsgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis 1/2 Uhr. In den Alleen für Inf. Annahme: Otto Rirum, Universitätsstr. 22, Pauls Kirche, Rathhausstr. 18, D. nur bis 1/2 Uhr.

№ 40.

Sonnabend den 9. Februar 1878.

72. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen
Sonntag den 10. Februar nur Vormittags bis 1/2 9 Uhr
geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Bekanntmachung.

Die auf den Straßen verkehrenden **Kaufwerke** sind häufig so mangelhaft geladen, daß Theile der Ladung, Säcke, Colli, Kisten, vorzugsweise aber **Stein- und Bruchsteine** während der Fahrt **herabfallen**. Zur Vermeidung der hieraus augenscheinlich erwachsenden Gefahren wird hierdurch Folgendes verfügt:
§ 1. Kaufwerke aller Art, mithin auch die Rollwagen, müssen so geladen, und die Ladung muß so verpackt werden, daß **Nichts von der Ladung herabfallen kann**.
§ 2. Hierfür ist sowohl der Geschäftsführer, als derjenige, welcher die Ladung zu besorgen hat, verantwortlich.
§ 3. Insbesondere ist es verboten die **Häfen der Rollwagen** zu beladen.
§ 4. Zuwiderhandlungen werden mit **Geldstrafe bis zu 60 Mark** oder **entsprechender Haft** geahndet werden. Besonders hoher Strafe haben Geschäftsführer sich zu gewärtigen, welche von den Wagen herabgefallene Steine auf der Straße liegen lassen.
Leipzig, den 7. Februar 1878.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Dr. Reichel.

Holz-Auction.

Montag den 11. Februar 1878 sollen im Forstreviere Rosenthal
1) **Vom Vormittags 9 Uhr an**
17 eichene, 15 rüsterne, 1 buchene, 1 lindene, 1 ahornen und 1 essener **Kuhflöße**
sowie die **übliche Anzahlung** und
2) **Vom Vormittags 11 Uhr an**
16 Raumcubimeter eichene **Kuhflöße**, ferner
117 1/2 Raumcubimeter eichene, 36 Rmtr. buchene, 24 Rmtr. rüsterne, 7 Rmtr. essene, 4 Rmtr. lindene
und 21 Rmtr. **aspen Brennholz**
unter den öffentlich ausgehangenen Bedingungen und gegen sofortige Bezahlung an den Meistbietenden
erkauft werden.
Zusammenkunft: **Vormittags um 9 und 11 Uhr am Rosenthalshore.**
Leipzig, am 4. Februar 1878.

Des Raths **Stadts-Deputation.**

Leipzig, 8. Februar.

Alter schützt vor Thorheit nicht und auch die Unfehlbarkeit schützt nicht vor dem Tode. Beides mußte der Alte im Vatican erfahren, der dem Irdischen nun auch seinen Tribut bezahlet hat. Dem Todesengel hat es in Rom gefallen, und nachdem er den „leberischen Kronenräuber“ dahingerafft, stellte er sich vor dem Vatican auf und pochte mit dumpfen Schlägen ans Thor, um den geheiligten Träger der Tiara abzurufen. Dieser wehrte sich nach Kräften und rang tapfer mit dem Bürgel; endlich, am 7. Februar Nachmittags 3 Uhr schien es aus zu sein, und der Telegraph rief bereits die Todesstunde durch die Welt; aber der Papst war noch immer nicht todt, und ein späteres Telegramm, das in der fünften Stunde von Rom abging, meldete, daß der letzte Augenblick noch nicht eingetreten sei. Aber nur eine kurze Weile hatte das matte Lebenslichtchen fortgeleuchtet, und heute wird nunmehr endgültig verkündet, daß der Papst gestern Nachmittags 4 Uhr 57 Minuten gestorben ist. So hat er denn endlich selbst das Zeitliche verflucht hat; so hat er denn in der Todesstunde noch erleben müssen, daß alle Unfehlbarkeit der Menschen, selbst der hohen und heiligen, Nichts ist gegen die Unfehlbarkeit des Todes, gegen die Untrüglichkeit des Naturgesetzes vom Sterben, dem wir Alle unweigerlich das Haupt beugen müssen.

In Wahrheit war Pio Nono schon längst der Zeitlichkeit entrückt, schon längst dieser Welt abgestorben. Sein Leben und Wirken, das unsere Väter weiter unten ausführlich berichtet finden, war ein großer Anachronismus, ein ungeheurer Zeitirrtum. Vom Jubel der Römer als Befreier, von einem günstigen Vorurtheil der ganzen gebildeten Welt als Fortbildner der Kirche begrüßt, ließ er sich von seinem Glauben an die überirdische Obwelt der römisch-katholischen Wunderwelt, von seiner Schwärmerei für die Macht und Größe der Kirche zum Widerstande gegen die nationalen Bestrebungen, zu immer heftigerem und härterem Kampfe gegen die freien Ideen der Zeit, gegen die Bildung des Jahrhunderts, gegen die moderne Staats- und Gesellschaftsordnung überhaupt fortziehen. Und immer tiefer stieg er die Stufen hinab und immer weiter verlor er sich, an der Hand seiner jesuitischen Führer, in den katakombenartigen Gängen einer weltfernen, lichtlosen, mystischen Anschauung. Nur von Zeit zu Zeit setzte er sich mit der Welt, die über ihm fortbrauste, in Verbindung durch Erklärungen und Proteste, durch Bullen und Encykliken, die freilich kein Entzünden, aber auch keinen Jern bei den Kindern der Welt erregten, sondern höchstens Mitleid und Mitleiden. Dieser Eindrud erreichte den höchsten Grad, als er 1870, mitten in erster gewaltiger Zeit, unter Donner und Blitz, die letzte Consequenz seines tragikomischen Zeitirrtums zog und sich die Krone der Unfehlbarkeit aufsetzte. Damals, als er sich im carnevalistischen Pompe des vaticanischen Concils den heberischen Begeisterung, fiel ein greller Lichtstrahl auf den unterirdischen, zeitfernen Standpunkt, den der Krone in Wirklichkeit einnahm; damals zeigte sich noch deutlicher als je zuvor, wie fern er der Welt stand, die zu beherrschen er sich vermaß. Wer herrschen

will, muß vor Allen diejenigen, die er beherrschen will, begreifen. Pio Nono hat unsere Zeit nicht verstanden; darum hatte er keine Gewalt über sie, und je mehr er sich von ihr wegrückte, je mehr er ihr fluchte, je mehr er die Formeln seiner Macht emporschaubte und ausdehnte, desto tiefer sank diese Macht. Er wollte die ganze Welt zu einem einzigen Kirchenstaate machen, und darüber verlor er den kleinen Kirchenstaat, der ihm in Wirklichkeit gehörte. Er wollte Rom immer mehr zum Mittelpunkt der katholischen Welt machen und mußte erleben, wie die Ewigkeit Stadt zur Hauptstadt eines irdischen Reiches wurde und wie der König von Italien sich in seinem Palaste häuslich einrichtete. Er wollte die Macht der Kirche zu nie dagewesener Höhe steigern und den Unglauben ausrotten, und er brachte es eben dadurch dahin, daß er nun eine Kirche hinterließ, in die der Unglaube eingedrungen ist, wie das Wasser in ein leeres Schiff, eine Kirche, die fast in allen Staaten Europas einen Kampf um Tod und Leben kämpft und die, in sich selbst gespalten, der Ferkelung anheimgefallen ist.

Er hat ausgerungen. Darin wir hoffen, daß sein Nachfolger es besser verstehen wird, die Reichen der Zeit zu deuten? Wird dieser seinen Frieden machen mit der modernen Weltanschauung? Wird er auf weltliche Gewalt verzichten, sich der Eingriffe in das staatliche Leben enthalten und sich bescheiden, als ein echter Statthalter Christi durch Lehre und Beispiel die Gemüther zum Guten zu lenken, die Gemüther zu beruhigen, reine Religion und Sitte auszukünnen? Unsere Hoffnung auf eine so glückliche Wendung ist nur schwach. Pio Nono war ja auch nur das Werkzeug der jetzt in der Kirche herrschenden Partei. Woher sollte dieser plötzlich eine so wunderbare Sinnesänderung kommen? Wenn der Papst gestorben ist und die Cardinale sich zur Papstwahl versammeln, werden sofort die Zugänge zum Vatican verschlossen, werden die hohen Wähler bleiben abgeschlossen von der Welt, bis der neue Papst aus ihrer beschaulichen Wahlarbeit hervorgegangen ist. So ist dafür gesorgt, daß nur ja kein Strahl von außen in das Wahlcollegium dringe. Von diesem also erwarten wir wenig. Wohl aber vertrauen wir auf die Haltung der Mächte, die nach vollzogener Wahl ihr Wort sprechen werden. Mit ihnen wird sich der neue Papst auseinandersetzen zu setzen haben, ihre Zustimmung wird er zu erlangen suchen müssen. Und wenn nicht Alles klappt, so bestehen über diesen Punkt unter den gesinnungsverwandten Mächten (Deutschland, Italien, vielleicht auch Oesterreich) bereits Abmachungen zur Sicherung der staatlichen Rechte und Interessen. Schon die nächste Zukunft wird uns darüber belehren, ob der Tod Pio Nono's den Beginn einer neuen, einer besseren Zeit im kirchlichen und kirchenpolitischen Leben der europäischen Völker bezeichne.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 8. Februar.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck wird, wie mit Bestimmtheit verlautet, in den ersten Tagen der nächsten Woche in Berlin eintreffen, so daß er bei der thatsächlichen Aufnahme der Arbeiten des Reichs Tages anwesend sein wird.

Der Bundesrath dürfte frühestens Mitte nächster Woche in die Berathung des Entwurfs über die Reichskanzler-Stellvertretung eintreten, und deshalb wird noch einige Zeit vergehen, bis der Reichstag Gelegenheit findet, mit diesem Gegenstande sich zu befassen. Die preussischen Bevollmächtigten zum Bundesrath legen großen Werth auf die unveränderte Annahme der vom Reichskanzler vorgeschlagenen Fassung, und vertrauliche Aeußerungen mittelstaatlicher Commisars geben der Vermuthung Raum, daß sie den Entwurf zu amendiren nicht auftrag haben. Damit würde Preußen auf eine Majorität mit einiger Sicherheit zu rechnen haben. — Der Reichstag wartet noch auf die Tabaksteuer-Vorlage; sie wird wohl zusammen mit dem Entwurf über den Spielartenstempel zur ersten Lesung gestellt werden, aber erst zur Discussion gelangen, nachdem die Etatsberatungen längst begonnen haben. Beide Entwürfe stehen glücklicherweise in keinem Zusammenhange mit dem Etat, wenigstens nicht mit dem nächstjährigen, und auf den Etat von 1879—1880 könnten beide Steuern für den Fall ihrer Genehmigung auch nur relativ einwirken. Die Genehmigung der Steuern bleibt problematisch und von der Erledigung wichtiger Vorfragen abhängig; namentlich bestimmen sich alle Parteien des Reichstages auf die vorjährigen Ausführungen des Abgeordneten v. Bennigsen über die Nothwendigkeit der Errichtung eines Reichsfinanzamtes, und hat es mit letzterem gute Wege, so schweben auch die Steuerprojecte des Bundesrathes völlig in der Luft.

Die zweite Reichstags-Sitzung verlief sehr rasch, da das Präsidium wie das ganze Bureau der vorigen Session auf Antrag des Abg. Windthorst durch Acclamation wiedergewählt ward. Als Präsidenten fungiren demgemäß die Abgeordneten v. Forderbed, Frhr. v. Stauffenberg und Fürst Hohenlohe-Langenburg. Die nächste Sitzung findet erst am Dienstag statt. Für dieselbe steht zunächst die Rechtsanwaltsordnung auf der Tagesordnung. — Das preussische Abgeordnetenhaus setzte, nach Erledigung der Kreisverfassung für Posen, die Berathung des Gerichtsorganisationsgesetzes fort und nahm u. A. die Amtstracht der Richter an.

Auch die österreichischen Blätter besprechen die Thronrede zur Eröffnung des deutschen Reichstages. Das „Arendenblatt“ meint, dieselbe biete keinen Anhaltspunkt dafür, daß die deutsche Politik aus ihrer seitherigen Juridicalhaltung herauszutreten gedenke. Die „Deutsche Zeitung“ erwidert in dem Hinweis der Thronrede auf die Konstantinopeler Konferenz eine Mahnung an die Petersburger Regierung, nichtern und mäßig zu den Friedensverhandlungen zu schreiten. Die Thronrede weise den Mächten das Recht zu, die von der Konferenz aufgestellten Bedingungen wieder zu Ehren zu bringen. Die „Presse“ sagt, die Darlegung des politischen Standpunktes in der Thronrede wirke frappirend durch Einfachheit und Objectivität. Nur das könne man mit Bestimmtheit herauslesen, daß Deutschland an den Grundfragen der Konstantinopeler Konferenz festhalten gedenke. Das Blatt ist überzeugt, der Einfluß Deutschlands werde sich ungeachtet aller scheinbaren Objectivität im Sinne einer mäßigenden und vermittelnden Politik geltend machen.

Die Antwort der Signatarmächte des Pariser Friedens auf die Wiener Einladung zu Conferenzen liegt alleseitig vor. Alle Mächte, Rußland einbezogen, haben die Einladung angenommen. Mit Ausnahme Rußlands nahm man auch Wien als Conferenzort an, Rußland zieht einen Ort in einem politisch gänzlich untheiligen Lande vor. — Die Aeußerung Rußlands giebt, wie von Wien aus officiös gemeldet wird, zu Bedenken keinen Anlaß und wird eine Verständigung über den Conferenzort, nachdem die Conferenzen angenommen, kaum vorgeschlagen, weil es mit der Aufforderung zu der Conferenzen selbst sofort einen Ort bezeichnen wollte, wo die Bevollmächtigten zur Conferenzen gern gesehene Gäste wären.

Im englischen Unterhause antwortete Schatzkanzler Northcote auf eine Anfrage Lord Darlington's, die Russen seien bis auf eine Entfernung von etwa 6 deutschen Meilen von Konstantinopel vorgeückt und die Türken seien gezwungen gewesen, sich zurückzuziehen. Es möge das vielleicht den Bedingungen des Waffenstillstandes entsprechen, obschon die Türken vorgaben, überrascht zu sein. Die englische Regierung habe mit dem Hinweise auf das Versprechen Kaiser Alexander's, daß er Konstantinopel nur im äußersten Nothfalle besetzen wolle, um Aufklärungen in Petersburg nachgesucht. — Von dem Deputirten Forster wurde das gegen die Creditforderung der Regierung gerichtete Amendement zurückgezogen.

Die von dem deutschen Botschafter in London, Grafen Münster, zu Ehren des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich gegebene Ballgesellschaft verlief sehr glänzend; außer dem Prinzen und der

Prinzessin von Wales und anderen Mitgliedern des königlichen Hofes nahmen die Mitglieder des diplomatischen Corps, die Elite der Aristokratie und viele hervorragende Angehörige der deutschen Colonie an der Festlichkeit Theil.

Die russischen Blätter veröffentlichen aus Adrianopel ein officiöses Telegramm des Großfürsten Nicolaus vom 31. Jan., welches die Punctationen des an dem genannten Tage abgeschlossenen Waffenstillstandes genauer präcirt. Dasselbe lautet: „Es werden die Feindseligkeiten bis Erhalt dieser Depesche ausbleiben. Nach den Abmachungen des Waffenstillstandes hebt die Türkei die Blockade der Häfen im Schwarzen Meere auf und es wird durch eine weitere Rundmachung die Handelsfreiheit erklärt. Außerdem räumen die Türken, wenn es das Eis erlaubt, Sulina, Ruffschuk, Silistria und Widin, und wir unsererseits geben die Schifffahrt auf der Donau frei. Folgende Meeresküsten werden den russischen Truppen übergeben: Im Schwarzen Meere von der russischen Grenze bis Valschi, dann von Misivra bis Verki. Die Russen besetzen die Häfen von Burgas und Midia. Im Marmara-Meere von Bujuk-Tschelmedsche bis Tscharkoi einschließlic. Im Archipel von Urfscha bis Makri. Der Verkehr auf den türkischen Eisenbahnen ist dem Handel freigegeben. Man kann Alles gegen die Häfen dirigiren, mit Ausnahme der Kriegsbrennstoffe. Die türkische Regierung hat die Befehle zur Eröffnung der telegraphischen Verbindungen zwischen Konstantinopel und Oessa erteilt. Diefelbe Befehle wird von unserer Seite gegeben. Nicolaus.“

Der rumänische Senat soll in einer geheimen Sitzung eine Commission eingesetzt haben, die einen an die Garantiemächte zu richtenden Protest gegen die Abspaltung des Effrabiens vorbereiten soll. Der „Polit. Correspondent“ wird in einer Meldung aus Athen bestätigt, daß die dortigen Befehlshaber der Regierung gerathen hätten, die Armee aus Thessalien zurückzuziehen, indem von denselben gleichzeitig die Sicherheit der christlichen Bevölkerung verbürgt worden sei. Die Regierung werde die Kammer darüber befragen. Ferner wird derselben aus Athen gemeldet: Die Zahl der zur Zeit jenseits der Grenze befindlichen griechischen Truppen und Milizen beträgt 18,000 Mann. Ein Theil der mobilen Nationalgarde marschirt nach Athen, nach dem Piraeus und nach Megara. Nach dem Bekanntwerden der Landung von türkischen Truppen in Bolo hat die Regierung den Komarsch von Freiwilligen einstellen lassen, da sie denselben zum Schutze Athens bedarf. Der türkische Gesandte hat seine Abreise verschoben.

Papst Pius IX.

Nach dem Tode Gregor's XVI. der Reformen versprochen, aber keine eingeführt hatte, sondern mehr und mehr in die Hände der Jesuiten gerathen war, traten am 13. Juni 1846 die Cardinale zum Conclave zusammen und wählten den Cardinal Giovanni Maria Mastai-Ferretti, einen verhältnismäßig sehr jungen und der Welt fast unbekanntes Mann. Die Cardinale und die Römer kannten ihn als einen frommen, wohlwollenden Mann, und noch am 16. Juni sprach er eine umfassende Amnestie aus, um zahlreiche Unglückliche aus Kerker und Verbannung zu erlösen, zu welcher der finstere Jern seines Vorgängers sie verurtheilt hatte. Freude und Jubel ergreift die Römer; der neue Papst hat fast alle Herzen mit einem Schläge gewonnen, und das Volk erhebt ihn als den Freiheitshelden auf den Schild. Was ist im Laufe der Jahrzehnte aus diesem Freiheitshelden geworden!

Geboren ist Giovanni Maria am 13. Mai 1792 zu Sinigaglia im Kirchenstaate, wo sein Vater, der Graf Hieronymus Mastai-Ferretti, als ein sehr wohlhabender Mann mit liberalen Ansichten und Familientraditionen seinen Wohnsitz hatte. Elf Jahre alt trat der Sohn in das Jesuitencollegium zu Volterra ein, verließ es aber im 17. Lebensjahre wieder, weil die Studien daselbst ihm nicht zusagten und episcopale Studien sich einstellten. Mit dem 20. Lebensjahre bezog er die Universität Rom, wo ihn um 1815 die Lust anwandte, in die prächtige päpstliche (berittene) Nobelpolizei einzutreten; indes ward er hier, vielleicht wegen seiner Statur, vielleicht wegen wiederholter Epilepsie, nicht angenommen. Eine Wallfahrt führte ihn zur wunderthätigen Maria von Loreto, wo er Heilung suchte, um dann, in religiöser Stimmung versetzt, zu Rom eine kurze Zeit hindurch Theologie zu studiren; am 19. April 1819 empfing er hier die erste Priesterweihe und sand als Prediger von San Carlo am Corso wegen seiner sonoren Stimme und seiner gewinnenden Sprache bald eine zahlreiche Zuhörerschaft, besonders unter dem schönen Geschlechte. Schnell rückte er auf und bereits 1827 wurde er Erzbischof von Spoleto, wo er 1831 den Aufständischen mit Ruth entgegentrat. Da er aber zugleich ein Fürwort für die Revolutionen einsetzte, wurde er